Thorner Zeitung.

Begründet 1760.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".

Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Redaction und Expedition, Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Nr. 9 Mittwoch, den 11. Januar 1899

Rundschau.

Die „Köln. Ztg." bringt einen Artikel, in dem ausgeführt wird, daß das in Deutschland geplante Schlachtvieh- und Fleischschaugesetz für die Interessen der Exporteure amerikanischen Fleisches nicht schädlich, sondern nützlich sein werde. Die einheitliche Regelung der Fleischeinfuhr für ganz Deutschland biete für die Vereinigten Staaten wesentliche Vortheile, namentlich werde durch die Einführung der Untersuchung des ausländischen Fleisches an der Grenze und das Verbot weiterer Untersuchungen den bisher von amerikanischer Seite über die mehrfachen Untersuchungen des amerikanischen Fleisches in Deutschland erhobenen Klagen die Unterlage entzogen werden. Ein Verbot der Einfuhr von Wurst sei in dem Gesetzentwurf nicht enthalten. Welchen Gebrauch der Bundesrath von den nach dem Gesetzentwurf ihm zu übertragenden Ermächtigungen machen werde, könnten die Amerikaner ruhig abwarten. Wenn die Amerikaner nach den im Kongreß gestellten Anträgen damit umzugehen schienen, Vergeltungsmaßregeln gegen Deutschland zu ergreifen, so dürfe die Erwartung ausgesprochen werden, daß sie sich bei ihren Entschließungen den versöhnlichen und ihren Interessen entgegenkommenden Geist vergegenwärtigten, in dem der neue deutsche Fleischschaugesetzentwurf abgefaßt sei.

Für den deutschen Außenhandel hat sich das abgelaufene Jahr als recht günstig erwiesen. Es ist auf einen Ueberschuß des Exports, wie die „Nordd. Allg. Ztg." an leitender Stelle ausführt, von mindestens 25 Millionen Doppelcentnern zu rechnen gegenüber der 1897er Ausfuhr. Es ist jedenfalls erfreulich, daß sich die deutsche Ausfuhr nach England und Oesterreich-Ungarn, die 1897 gegenüber dem Vorjahr schlecht abschnitt, in 1898 recht stattlich gehoben hat. Im Verkehr mit England wuchs der Versandt von Roh- und Brodzucker, Wollkleidern, Wolltuchen, feinen Lederwaaren, Strumpfwaaren, Spitzen und Stickereien. Von der Steigerung des Exportverkehrs nach Oesterreich-Ungarn hatten in erster Linie die deutsche Kohlen-, Eisen- und Maschinenindustrie größere Vortheile. Der deutsche Export nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat nachgelassen, besonders beim Artikel Zucker, immerhin sind in einigen Artikeln trotzdem die Ausfuhren gewachsen. Die Ausfuhr nach Rußland, dem für Deutschland viertwichtigsten Exportland, ist in 1898 stark gewachsen. Was Frankreich angeht, so scheint hier das Exportplus sich in mäßigen Grenzen zu bewegen, doch sind auf einigen Gebieten recht günstige Resultate erzielt worden. Der deutsche Export nach Dänemark hat sich ansehnlich gehoben. (Die „Nordd. Allg. Ztg." erwähnt noch nichts von einem Rückgange infolge der Ausweisungen). Auch Norwegen und Schweden waren wieder gute Käufer deutscher Industrieartikel.

Zur Besteuerung der Waarenhäuser. In der auswärtigen Presse wurde die Darstellung gegeben, daß im preußischen Finanzministerium ein Gesetzentwurf betreffend die Besteuerung der großen Waarenhäuser ausgearbeitet sei, der von einer Umsatzsteuer Abstand nehme. Wie die „Post" von gut unterrichteter Seite erfährt, sind diese Angaben verfrüht. Es werden zwischen den zuständigen Ressorts noch Verhandlungen gepflogen, die jedoch noch nicht abgeschlossen sind.

Zur Lippischen Angelegenheit wird aus Detmold gemeldet, daß das Organ der dortigen Regierung in kräftigen Worten betone, die Zeit des Abwartens und der Nachgiebigkeit sei zu Ende! Jetzt habe der Landtag das Wort. Es wäre ein unverzeihlicher Fehler, so betont die „Landesztg.", wenn die gesetzgebende Körperschaft von Lippe nicht den Muth fände, dem Hangen und Bangen endlich ein Ende zu machen. „Mögen unsre Abgeordneten ihre Pflicht nach bester Ueberzeugung und unbekümmert um das Toben von Außen thun; die Zukunft wird lehren, ob man versuchen wird, über ihre Entscheidung zur Tagesordnung überzugehen und damit eine Präjudiz zu schaffen, die der Selbständigkeit aller Bundesstaaten das Grab graben würde."

Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands hielt in Essen seine vierte ordentliche Generalversammlung ab, in der auch zu der von den Socialdemokraten geforderten 10 prozentigen Lohnerhöhung Stellung genommen wurde. Da die Aussichten für einen Streik allgemein als ungünstige angesehen wurden, so beschloß der Gewerkverein, die Arbeitgeber zu bitten, in Anbetracht der günstigen Lage des Kohlenmarkts die Löhne der Bergarbeiter zu erhöhen; ferner wurde beschlossen, Arbeiterausschüsse auf den Werken einzuführen.

Heilstätten für Lungenkranke. In Gegenwart der Kaiserin hielt am Montag das deutsche Centralkomité zur Errichtung von Heilstätten für Lungenkranke im Reichskanzlerpalais zu Berlin seine dritte Generalversammlung ab. Dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß sich z. B. in Deutschland mit dem Betrieb der Einrichtung von Lungenheilstätten 33 Vereine beschäftigen, während an drei weiteren Orten neue Ansätze zur Vereinsbildung vorhanden sind. Zur Aufnahme Lungenkranker stehen 20 Heilstätten bereit. Einer der Punkte der Tagesordnung betraf die Frage: „Wie stellen die Gemeinden sich zur Heilstättenfrage?" Der erste Referent bezeichnete es als eine der wichtigsten Aufgaben der Gemeinden, durch Errichtung von Heilstätten mit einzutreten in den energischen Kampf gegen die Lungenschwindsucht. Der Correferent verbreitete sich zum Schluß über die Stellung der kleinen Stadt- und Landgemeinden, die sich in dieser Frage in der Hauptsache auf die Kreise zu stützen haben werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Januar.

Der Kaiser, der am Sonntag Abend den französischen Botschafter in Berlin besuchte, machte am Montag mit seiner Gemahlin einen Spaziergang im Thiergarten. Der Monarch sprach darauf beim Staatssekretär des Auswärtigen Amts v. Bülow vor und empfing, ins kgl. Schloß zurückgekehrt, den Chef des Civilkabinets v. Lucanus, sowie den Chef des Reichsmarineamts Tirpitz. Später betheiligte Se. Majestät sich an der Trauung der Tochter des österreichisch-ungarischen Botschafters. Der Kaiser sieht nach seiner Krankheit etwas blaß und angegriffen aus.

Die Uebersiedelung des kaiserlichen Hoflagers von Potsdam nach Berlin wird abermals um einen Tag früher stattfinden, nämlich am 12. Januar.

Für die Winterfeste des Hofes ist folgende Reihenfolge festgesetzt: 15. Jan. Krönungs-Ordensfest; 17. Jan. Fest des hohen Ordens vom schwarzen Adler; 18. Jan. Große Cour bei den Majestäten; 25. Jan. Großer Ball im Kgl. Schloß. 27. Jan. Geburtsfest des Kaisers; 1. Febr. Kleiner Ball im Königl. Schloß; 8. Febr. Subskriptionsball im Opernhause; 14. Febr. Fastnachtsball im Königl. Schloß.

Beim Staatssekretär des Auswärtigen, Herrn v. Bülow, hat am Montag Abend ein Diner stattgefunden, dem auch der Kaiser beiwohnte.

Wie das Wolff'sche Telegraphen-Bureau erfährt, sind di Blättermeldungen über das bevorstehende Ausscheiden der Generale von Bülow und von Seebeck, sowie die darar geknüpften Combinationen über weitere Personalveränderungen in den höheren Stellen der Armee unbegründet.

Für die Beisetzung des Fürsten Bismarck ist, wie die „Hbg. Nachr." aus zuverlässiger Quelle melden, ein Termin durchaus noch nicht bestimmt. Es wurde bekanntlich der 1. April genannt.

Nach der neuesten Lebensmittelpreistabelle sind die Getreidepreise etwas zurückgegangen. Die Fleischpreise zeigen nur geringe und nicht einheitliche Veränderungen.

Der auf den 13. Januar einberufene Wirthschaftliche Ausschuß zur Vorbereitung der Handelsverträge wird in erster Linie den Bericht über die Ergebnisse der Productionserhebungen entgegennehmen und sich dann mit der Frage beschäftigen, ob es angebracht erscheint, ungeachtet der zu beobachtenden Geheimhaltung dieser Ergebnisse im Einzelnen die Gesammtergebnisse für die verschiedenen Productionszweige zur Kenntniß zu bringen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Unter Vorsitz des Kaisers findet heute ein Ministerrath statt, der den anzubahnenden Ausgleich zwischen Deutschen und Tschechen betreffen soll. Da die Erledigung der Ausgleichsfragen gegenwärtig undenkbar ist, deutet man die Einberufung des Reichsraths auf den 17. d. Mts. dahin, daß Graf Thun wirklich einen Versuch zur Einleitung eines deutsch-tschechischen Ausgleichs unternehmen wolle. Offiziös verlautet, man wolle die Zustimmung der Deutschen dafür verlangen, daß, wie im mährischen, auch im böhmischen Landtag ein ständiger Ausgleichsausschuß zur Regelung der Sprachenfrage eingesetzt wird. Da die Deutschen im böhmischen Landtage nicht erscheinen, so hat der Antrag freilich keinen practischen Werth; leider wird das auch bezüglich der übrigen Pläne der Fall sein, so gut diese auch immer gemeint sein mögen.

Frankreich. Quesnay de Beaurepaire, der sich gegen den Kassationshof offen auflehnte und dann seinen Abschied genommen hat, war bisher Vorsitzender einer Civilkammer des obersten Gerichtshofes. Die Annahme, daß der Brave wegen des Ergebnisses der Untersuchung über den angeblichen Zwischenfall Picquart-Bard zurückgetreten sei, steht jetzt fest, nachdem erhärtet ist, daß Herr Bard, der Berichterstatter im Dreyfusgericht, sich auch nicht die geringste Incorrectheit hatte zu Schulden kommen lassen. Beaurepaire, auf den infolgedessen die ganze Lügengeschichte zurückfiel, war nun so arg bloßgestellt, daß er seinen Platz räumen mußte. — Das Verlangen Beaurepaires, die drei vereinigten Kammern des Cassationshofes über die Revision entscheiden zu lassen, ist vom Justizminister abgelehnt worden. — Der Deputirte Gautret wird in der Kammer den Justizminister über die Demission Beaurepaire's interpelliren: der Senator Provost Delaunay kündigt ebensfalls eine Interpellation wegen der Demission Beaurepaire's an. — In den Wandelgängen der Kammer wird versichert, der Ministerpräsident und der Justizminister seien entschlossen, im Parlament das Vorgehen Beaurepaire's rücksichtslos zu verurtheilen.

China. Schanghai, 9. Januar. Die Forderung einer Erweiterung der hiesigen französischen Niederlassung ist vom französischen Gesandten in Peking zurückgezogen worden.

Provinzial-Nachrichten.

— Marienwerder, 9. Januar. Mit inniger Antheilnahme empfing gestern früh unsere Bürgerschaft die Trauerkunde, daß Herr Beigeordneter Schweitzer am Sonnabend Abend einem Herzschlage unerwartet erlegen ist. Am 22. März 1816 geboren, hat der Entschlafene das gesegnete Alter von nahezu 83 Jahren erreicht. In unsere Kommunalverwaltung reißt sein Tod eine klaffende Lücke. Zunächst als Rathsherr und dann seit dem Jahre 1893 als Beigeordneter, hat er volle 26 Jahre hindurch seine Kräfte und umfassenden Kenntnisse selbstlos dem

Erloschen.

Erzählung von W. Höffer.

Nachdruck verboten.

5. Fortsetzung.

Doctor Stein erhob sich und ging ruhigen Schrittes zur Klingelschnur. Dann übertrug er auf den eintretenden Bedienten den Befehl der Komtesse.

Ob sie leicht die Farbe wechselte? Er sah nicht empor, sondern nur in sein Buch.

Der Bleistift bezeichnete, langsam werdend, Wort für Wort. Es waren Gedichte, welche Lehrer und Schülerin gemeinsam lasen, deren Uebersetzung die Komtesse versuchte und die endlich der Doktor als lebendiges Lexikon vervollständigte. So gelangte man schon bis zur Mitte des Buches, und nur heute schien das Verständniß der jungen Dame vollkommen getrübt — sie sprach nicht eine Silbe.

Er bekümmerte sich darum nicht, er fragte nicht, sondern las weiter, ohne zu beachten, ob er gehört werde.

So verging eine Viertelstunde und Doctor Stein wendete gerade das Blatt, als plötzlich seine Hand zuckte, wie von glühendem Eisen berührt. Eine Thräne, schwer und warm, war aus dem Auge der Komtesse herabgefallen auf diese Hand.

Jetzt erhob er den Blick, der Bleistift rollte über den Tisch und alle Farbe kehrte plötzlich in sein bleiches Gesicht zurück. Es war, als wollte er aufspringen, als —

Aber schon stand die Komtesse hoch aufgerichtet vor ihm. Ihr Blick fesselte ihn gebieterisch an seinen Sitz.

„Herr Doktor — ich habe Sie vorhin nicht an das Geld, welches Ihnen der Graf bezahlt, erinnern wollen."

War das wirklich Komtesse Julie, welche so halblaut sprach, so bittend fast?

Wie kam die klare, ruhige Stimme zu dieser Klangfarbe? Er konnte nicht antworten. Sie hatte die Bibliothek verlassen, bevor ihm Zeit genug blieb, sich zu sammeln.

Draußen in der Vorhalle begegneten ihr die beiden von der Jagd heimkehrenden Grafen. Der Lieutenant beeilte sich, unter den ehrerbietigsten Referenzen aus seiner Jagdtasche zwei Rebhühner hervorzuziehen und sie der Komtesse zu Füßen zu legen.

„Gestatten Sie mir die Opfergabe, gnädigste Gräfin", flehte er. „Und möge es mir gelingen, Amors Pfeile" — — Julie von Eschingen flüchtete mit einer Geberde des Abscheues aus der Nähe der beiden Thierchen, deren eines noch leise zuckte und aus der Brustwunde die rothen Tropfen über den Marmor der Halle dahinströmen ließ. „Um Gotteswillen!" rief sie erschreckt, „wozu mir dieser widerwärtige Anblick. — In die Küche damit."

Ein Diener, den ihre Blicke herbeiriefen, beeilte sich, das Wild fortzuschaffen, und die Stelle, wo es gelegen, vom Blute zu säubern. Comtesse Julie rauschte davon, ohne sich nach dem unglücklichen Schützen erst wieder umzusehen.

Der alte Graf zog ihn mit sich in sein eigenes Zimmer. „Grämen Sie sich nicht, mein bester Dohm, so machen es die Mädchen alle. Sie fürchten den Sieger und wissen, daß ihre Widerstandskraft gleich Null ist. Daher treiben sie's zuguterletzt so arg wie möglich. Aber ich sage Ihnen, die Spröden vergelten späterhin so reichlich, hm, hm, — sehr. Ich kenne das."

Der Lieutenant drehte das blonde Bärtchen.

„Aber, Erlaucht", stammelte er „in diesem Falle muß ich mir ergebenst erlauben, anderer Meinung zu sein. Die Comtesse liebt mich nicht!"

„Bah! Liebt mich nicht! Das ist der reine Unsinn, mein junger Freund. Liebt uns denn in unseren Kreisen Diejenige, welche wir heirathen, jemals in der Weise einer Künstlerin, Grisette? — Tausend-Donnerwetter, die Comtesse von Eschingen kann nicht ihrem Verlobten mit ausgebreiteten Armen entgegenfliegen, aber sie weiß, daß die Partie eine beschlossene Sache ist und sie wird Gräfin Dohm werden. Mein Wort darauf, Sie traumseliger Schläfer!"

Der Lieutenant verbeugte sich einmal über das andere. „Ich bin Euer Erlaucht unendlich verbunden, aber es ist neben der ausgezeichneten Ehre dieser Verbindung doch auch ein wenig die Liebe, welche —"

Der alte Herr lachte. „Liebe! Liebe! — dazu taugt meine Tochter nicht, guter Freund: Für eine Idylle ist Julie zu stolz. Aber schnäbeln Sie doch in drei Teufels Namen mit der kleinen verliebten Katze, der Sidonie, — nur sein sie vorsichtig daß es Geheimniß bleibt. Leben und leben lassen, nicht wahr? Die Eine will den Homer und den Virgil in der Ursprache lesen und die Andere schwärmt für Schäferspiele. Voilà donc, — hat nicht Beides ganz gut neben einander Platz?"

Zweites Kapitel.

Vor dem Fenster der Bibliothek saß Mademoiselle Deroge, die geschminkte, gepuderte und mit falschen Locken reichlich ausstaffirte Französin der Comtesse. Sie diente, wie gewöhnlich, den Beiden dort hinten, neben dem Repositorium als Ehrenwache, aber nebenbei nickte sie dann und wann ein wenig oder ließ den Kopf zurücksinken gegen das Polster des Sessels. Es war so heiß und so still, die Luft schwül wie im Juli und die lateinischen Vocabeln so langweilig. — Mademoiselle schlief, während es in den jungen Herzen an ihrer Seite somächtige Wogen trieb.

„Wir werden mit den griechischen Lektionen morgen beginnen", sagte halblaut die Comtesse. „Vom Latein verstehe ich genug, um mir ein Bild des Gebotenen schaffen zu können, und

r einwohl gewidmet und auf vielen Gebieten unseres öffentlichen Lebens anregend und befruchtend gewirkt. In Anerkennung seiner unermüdlichen Pflichttreue und seiner verdienstvollen Mitarbeit zum Wohle unserer Stadt wurde er schon vor Jahren von den städtischen Körperschaften zum Ehrenbürger ernannt und ihm der Titel eines Stadtältesten verliehen. Der Kaiser ehrte die Verdienste des Verstorbenen durch die Verleihung des Kronenordens vierter Klasse. Zahlreiche Wohlthätigkeitsvereine verlieren in ihm eines ihrer rührigsten Mitglieder. Ebenso beklagt auch die hiesige Loge in ihm ihren früheren langjährigen Meister vom Stuhl, zu dem die Mitglieder mit herzlicher Sympathie und dankbarer Verehrung aufblickten.

— **Marienburg**, 9. Januar. Die Zuckerfabrik Bahnhof Marienburg hat am 3. bezw. 6. d. M. ihre diesjährige Kampagne in Sandhof und Marienwerder beendet; sie verarbeitete 1 562 860 Centner gegen 1 614 680 Centner im Vorjahre. (In Sandhof 973 200 Centner, in Marienwerder 589 666 Centner.)

— **Danzig**, 8. Januar. Eine gemeinsame Sitzung des Westpreußischen Konsistoriums und des Provinzialsynodalvorstandes findet am 11. Januar in Danzig unter dem Vorsitz des Herrn Konsistorialpräsidenten Meyer statt. — Herr Sanitätsrath Dr. Semon, das dem Lebensalter nach zweitälteste Mitglied der hiesigen Stadtverordnetenversammlung, vollendete gestern sein 80. Lebensjahr. Eine Abordnung der städtischen Verwaltung, welcher der Jubilar seit Anfang 1871 als Stadtverordneter angehört, ferner Abordnungen der Naturforschenden Gesellschaft, des Vorstandes der Synagogengemeinde, ärztlicher Vereinigungen, der Ressource „Concordia" und viele Kollegen und Freunde brachten Herrn Dr. Semon persönlich ihre Glückwünsche dar.

— **Bromberg**, 9. Januar. Der „Pädagogische Verein" hielt am 7. d. Mts. im Restaurant Wilhelmstraße 70 (früher Sauer) seine ordentliche Monatsversammlung ab. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Fortsetzung und der Debatte über den in einer früheren Sitzung gehaltenen Vortrag des Herrn Kozitza: „Wodurch ist die Volksschule zur Volkssache zu machen?" Die Meinung der Versammlung kam in der Annahme folgender Thesen zum Ausdruck: Die Volksschule wird zur Volkssache werden, 1. wenn alle Volksschichten ein eigenes Interesse daran haben werden; das Interesse an der Volksschule wird sich finden, wenn die Kinder aller Volksschichten ihren ersten Unterricht in der Volksschule erhalten werden; dadurch wäre zugleich ein Mittel gefunden, durch welches die bestehenden Klassengegensätze gemildert würden; 2, wenn der konfessionelle Unterschied soviel als möglich in den Hintergrund treten wird, wie solches schon seit langer Zeit an den höheren Unterrichtsanstalten der Fall ist; 3. wenn neben den Vertretern des Gemeininteresses auch dem Lehrer Sitz und Stimme im Schulvorstande eingeräumt werden wird; 4. wenn das Verhältniß zwischen Revisor und Lehrer mehr auf gegenseitigem Vertrauen und gegenseitiger Achtung als auf Autorität und Gehorsam basiren wird; 5. wenn vom Staate dem Lehrer an seiner Bildung, seinem Stande und seinen Bedürfnissen angemessenes Gehalt festgesetzt werden wird, welches ihm eine möglichst sorgenfreie Existenz sichert. — Erwähnt sei ferner, daß sich innerhalb des Vereins eine Sektion für Naturwissenschaft gebildet hat.

— **Krone a. Brahe**, 9. Januar. Auf der Kleinbahnstrecke Nakel-Krone stürzte die Maschine eines Zuges den fünf Meter hohen Bahndamm hinab. Der Packwagen wurde mitgerissen, blieb aber an der Böschung hängen. Durch ausströmenden Dampf wurden Lokomotivführer und Heizer verletzt.

— **Schneidemühl**, 8. Januar. Die hiesige staatliche gewerbliche Fortbildungsschule wurde heute Nachmittag von dem zweiten Bürgermeister Liebetanz eröffnet. Der Leiter derselben ist Rektor Lakoschus; es wirken an der Schule 14 Lehrkräfte. Die Schülerzahl beträgt über 400 und werden dieselben in 14 Klassen untergebracht.

— **Posen**, 9. Januar. (Der Provinzialverein für Hebung der Fluß- und Kanalschifffahrt in der Provinz Posen) erläßt einen Aufruf zur Zeichnung von Beiträgen für die Vorarbeiten zu einem Oder-Warthe-Kanal, da der Minister der öffentlichen Arbeiten es abgelehnt, die Kosten dieser Vorarbeiten aus den der Staatsregierung zu Meliorationszwecken zur Verfügung stehenden Fonds zu bewilligen. Da der Verein der Ueberzeugung ist, daß der geplante Kanal — der Linie Moschin-Neusalz a. O. ist neuerdings der Vorzug gegeben worden — für die wirthschaftliche Entwickelung der Provinz von allergrößter Bedeutung sein würde, so daß die Kosten, die er verursacht, in keinem Verhältniß zu den erhoffenden Vortheilen stehen werden, wird das Projekt trotz der ablehnenden Erklärung des Ministers nicht als beseitigt betrachtet. Es werden nunmehr alle an der Ausführung des Oder-Warthe-Kanals interessirten Körperschaften und Personen aufgefordert, nach ihren Kräften beizusteuern, um die zur Ausführung der Vorarbeiten nöthigen Summen (etwa 12 000 Mark) aufzubringen. Der Kanal soll dazu dienen, die im Osten schlummernden wirthschaftlichen Kräfte zu wecken, zu entwickeln, Verkehr zu schaffen und den vorhandenen auszugestalten. Zweifelsohne wird der Kanal die Rentabilität der betheiligten Landwirthschaft heben, wesentlich zur Ausbreitung der Industrie in der Provinz Posen beitragen und in den unmittelbar von ihm durchschnittenen Gebieten, dem Oderbruch, eine Hebung der Bodenkultur herbeiführen, deren Größe und Werth zur Zeit noch gar nicht zu übersehen ist.

— **Posen**, 7. Januar. (Entfestigungsfrage. Großschifffahrtsweg.) Die Bebauungspläne für das Terrain, welches durch die Schleifung der Wälle vom Ritter- bis zum Mühlthor frei wird, sind von den städtischen Behörden fertiggestellt worden. Die Pläne unterliegen nunmehr der Genehmigung der Ministeralinstanz. — Heute Nachmittag fand hier unter dem Vorsitze des Herrn Oberbürgermeister Witting eine Versammlung statt, welche sich mit der Gestaltung des Schiffsverkehr auf der Warthe nach der Eröffnung des Großschifffahrtsweges Stettin-Berlin befaßte. Es wurde betont, das die Interessen des Ostens die Ausführung der östlichen Linie erheischten und daß der Mittellandkanal in Verbindung mit diesem östlichen Wege u. A. die Konkurrenzfähigkeit des ostdeutschen Getreides gegenüber dem russischen auf den Märkten Westdeutschlands wiederherstellen könne. Das russische Getreide geht jetzt von Hamburg aus auf dem Wasserwege nach West- und Mitteldeutschland; würde durch den Mittellandkanal eine direkte Wasserstraße nach dem Westen für Ostdeutschland erschlossen, so sei dadurch eine Erweiterung des Absatzgebietes für das ostdeutsche Getreide gesichert. Der Schiffsverkehr auf der Warthe werde nach der Eröffnung des Großschifffahrtsweges Stettin-Berlin und des Mittellandkanals zweifellos erheblich wachsen.

— **Aus der Provinz Posen**, 9. Januar. [Kirchen- und Schulbauten in der Provinz Posen im Jahre 1898.] Es wurden in folgenden Ortschaften Kirchen eingeweiht bezw. in Angriff genommen: In Pakoslaw bei Jutroschin wurde eine katholische Kirche erbaut. In Bronischewitz, Kreis Pleschen, wurde eine katholische und in Storchnest eine evangelische Kirche im Aeußeren vollendet. In Przedborowo, Kreis Ostrowo, wurde eine katholische Kirche fertiggestellt. Auf dem Ansiedelungsgut Laskowo, Kreis Znin, ist im Sommer mit dem Bau einer evangelischen Kirche begonnen worden. In Potsamtsche, Kreis Schildberg, wurde Ende Juli die evangelische Kirche eingeweiht. In Monkowarsk, Kreis Bromberg, wurde der Bau einer evangelischen Kirche in Angriff genommen. In Dobcz bei Crone a. B. wurde im Dezember eine katholische Kirche eingeweiht und in Bratschin eine evangelische. In Jersitz bei Posen wurde eine katholische Kirche im Aeußeren vollendet. Nach dieser Zusammenstellung wurden 5 Kirchen geweiht und der Benutzung übergeben und 6 Kirchen unter Dach gebracht bezw. im äußeren Mauerwerk bedeutend gefördert. — Schulhäuser wurden in folgenden Orten in Angriff genommen bezw. vollendet und eingeweiht: auf dem Ansiedelungsgute Groß-Rybno, Kreis Gnesen; in Samter, Erweiterungsbau des katholischen Schulhauses, Kostenanschlag 15 288 Mark; in Storchnest, Bau einer evangelischen Schule; in Groß-Lonsk bei Crone a. Br., Bau einer evangelischen Schule begonnen; in Znin, Einweihung des Schulhauses der höheren Töchterschule am 20. April; in Grünwiese, Kreis Pleschen, Einweihung des neuen Schulhauses am 1. Juni; in Crone a. B. Bau eines 12-klassigen katholischen Schulhauses für 68 000 Mark begonnen; in Cavino, Kreis Samter, Einweihung des neuen Schulhauses am 15. Juli; desgleichen in Krajewitz, Kreis Gostyn, am 16. Juli; in Unruhstadt wurde am 20. September die neue Präparandenanstalt eingeweiht; in Fraustadt wurde am 24. Oktober das neue 4klassige Schulhaus der katholischen Gemeinde der Benutzung übergeben; in Otusch bei Buk Einweihung der katholischen Schule am 25. Oktober; in Groß-Morin bei Argenau, Einweihung der evangelischen Schule am 25. Oktober; im Kreise Schroda wurden 7 Landschulhäuser theils in Angriff genommen, theils fertiggestellt; das Schulhaus in Adamowo hat die Ansiedelungs-Kommission errichtet; in Deutsch-Kruschin bei Bartschin wurde am 12. Dezember die neue zweiklassige Schule eingeweiht; desgleichen in Murowana-Goslin die siebenklassige Simultanschule am 14. Dezember; in Inowrazlaw wurde ein achtzehnklassiges Schulgebäude im Dezember eingeweiht; in Wilba bei Posen wurde ein zwanzigklassiges Simultanschulgebäude unter Dach gebracht. Nach dieser Zusammenstellung wurden im Jahre 1898 in der Provinz Posen 24 kleinere und größere Schulgebäude vollendet bezw. in Angriff genommen. Geplant wurden annähernd ebensoviel Schulbauten. Für Kirchen- und Schulbauten kann das Jahr 1898 somit als recht fruchtbar bezeichnet werden.

Lokales.

Thorn, 10. Januar.

≌ [Von der Thorner Provinzial-Versammlung der westpreußischen Liberalen. II.] Zu dem Hauptthema der Verhandlungen, der „Nothwendigkeit eines engeren Zusammenschlusses der Liberalen unserer Provinz" sprachen, wie wir gestern schon hervorhoben, außer Herrn Landrichter Bischoff-Thorn noch die Herren Rechtsanwalt Dr. Stein-Thorn, Landtagsabgeordneter Stadtrath Ehlers-Danzig, Abg. Rickert-Danzig und Rechtsanwalt Obuch-Graudenz.

Herr Dr. Stein-Thorn

führte Folgendes aus:

„Ich habe es übernommen, zu unserem Thema zu sprechen als Mitglied der freisinnigen Volkspartei, da Berufenere leider verhindert sind. Meiner Auffassung nach geht aller Liberalismus von den Grundanschauungen aus, denen diese Partei treu geblieben ist durch alle ihre Wandlungen vom 2. März 1861 an, an welchem Forckenbeck und Genossen einen Verein gründeten auf dem Boden freisinniger, durch Rücksichten keiner Art beirrter Wirksamkeit für das Wohl des preußischen und des davon untrennbaren deutschen Vaterlandes, bis zum heutigen Tage. Diese Anschauungen haben einen treffenden Ausdruck gefunden in den „Einigungspunkten" der „deutschen freisinnigen Partei" vom 5. März 1884, die ich als bekannnt voraussetzen darf. Hervorheben will ich aus ihnen nur die beiden Grundsätze 1. Gleichheit vor dem Gesetze ohne Ansehen der Person und Partei; 2. Förderung der Volkswohlfahrt auf Grund der bestehenden Gesellschaftsordordnung; — denn sie enthalten den Kern aller liberalen Anschauungen, sie sind die Grundlage der bürgerlichen Erwerbsgesellschaft der Neuzeit, die sich herausgearbeitet hat aus der ständischen Gliederung früherer Zeiten; sie tragen ihre Rechtfertigung eben deshalb in sich, auf ihnen beruht unser ganzes modernes Staatsleben. Alle übrigen Sätze jenes Programmes von 1884 enthalten nur die Anschauungen der Partei über die Art und Weise, wie jene obersten Grundsätze am besten zur Geltung gebracht werden — und nur in diesen Anschauungen weichen die liberalen Parteien von einader ab. Ist aber diese Ausführung richtig, dann muß eine Einigung der Liberalen, theoretisch genommen, möglich sein; sie ist aber auch praktisch geboten. Beherrschen jene Grundsätze unser Rechts- und Wirthschaftsleben, dann müssen ihre Bekenner maßgebenden Einfluß auf die Gestaltung der einzelnen Normen der Rechts- und Wirthschaftsordnung, des geistigen und sittlichen Lebens unseres Volkes gewinnen; man dürfte sich nicht damit begnügen, abzuwehren die schlimmsten Einbrüche in jenes stolze Gebäude, das die Stein-Hardenberg'sche Gesetzgebung im neuen Preußen schuf, das auf ruhmreich erkämpftem Boden seit 1871 in der Reichsverfassung ganz Deutschland überdacht, Eingriffe, die von den Anhängern rückständiger Anschauungen seit dem Ende des siebenten Jahrzehnts unseres Jahrhunderts so häufig und so erfolgreich gemacht worden sind.

Auf zwei Gründe sind diese gegen den Liberalismus erkämpften Erfolge zurückzuführen. Hatte er auch dem an den Rand des Untergangs gedrängten Preußen neues Leben eingehaucht, seine besten Männer beseelt, die schlummernden Kräfte seiner einzelnen Bürger erweckt, so hat er doch nie dauernden Einfluß auf die Regierung gewonnen. Immer noch werden die ersten und zahlreichsten Stellen in Verwaltung und Heer aus jenen kleinen aber mächtigen Schichten der Bevölkerung besetzt, die von Alters her Privilegien in Staat und Gesellschaft ihr eigen nennen. Diesen Zustand zu ändern, hätte der Liberalismus grundsätzlicher jene Benefizien im Wirthschafts- und vor Allem im Gesellschaftsleben beseitigen müssen. Aber gerade auf letzterem Gebiete versagte er. Soweit ihm es gelang, in jene früher ihm auch von Rechtswegen verschlossenen Gebiete einzudringen, soweit mußte er Schwächlinge und Abtrünnige verzeichnen. Froh für ihre Person, das lang erstrebte erreicht zu haben, hielten die neuen Erwerber ihren Vortheil am besten dadurch gewahrt, daß sie das Nachrücken möglichst erschwerten, wenigstens gesellschaftlich sich absonderten von der „großen Masse", jene Eingangs erwähnten Grundsätze des Liberalismus verleugneten. Unter kluger Benutzung dieser Umstände wurde dann zur Sprengung der Liberalen mit bestem Erfolg der Interessenkampf entfacht. Und so begann mit 1879 der Niedergang des Liberalismus in seiner festesten Burg, den Parlamenten. — Denn als diese Schwächen seiner Bekenner von der großen Menge der Wähler erkannt wurden, da wendeten sie sich den radicalsten Vertretern der Gleichheit vor dem Gesetze zu, den Socialdemokraten, die freilich in erster Linie die bestehende Gesellschaftsordnung bekämpfen, die Freiheit des Individuums verleugnen. Nur zu erklärlich ist diese Abwendung! Während zahllose Existenzen um das tägliche Brod ringen, kann ihnen der Hinweis auf die Selbsthilfe für den Augenblick nichts bieten; während das Vereinsgesetz noch alle bindet, kann die Macht der Coalition dem Besitzlosen wenig nützen. Hier mußten die Besitzenden, mußte der Staat eintreten, und das erkannte der Liberalismus zu spät. Damit verlor er die Wucht der Menge, einen wesentlichen Bestandtheil seiner Kraft. Diesen verlorenen Boden wieder zu gewinnen, den nie völlig besessenen zu erkämpfen, kann nur der vereinten Kraft aller Liberalen, des ganzen politisch thätigen Bürgerthums gelingen. Nicht beschränken darf man sich auf periodische Thätigkeit bei den Wahlen, auf kleine taktische Erfolge, auf den Erwerb dieses oder jenes Sitzes, sondern zurückgehen muß man auf die alten Schanzen, wie Forckenbeck auf dem unvergessenen Städtetage 1879 ausrief, auf denen die Fahne des Liberalismus mit jenen, allen seinen Bekennern gemeinsamen Wahrsprüchen weht. Vor Allem müssen wir das politische Leben überall wieder erwecken, in Stadt und Land wieder ins Bewußtsein rufen, daß wir keinen gesetzlichen, wirthschaftlichen, gesellschaftlichen Unterschied kennen zwischen Adel und Nichtadel, zwischen Grundbesitzer und Kaufmann, zwischen Fabrikant und Arbeiter, zwischen Handwerker und Händler. Darlegen müssen wir überall, daß nicht der Getreidebau Schutz verlangen kann, wenn die Volksernährung erschwert wird, nicht der Ausländer ausgewiesen, da die heimische Arbeitskraft fehlt, nicht der Arbeiter an die Scholle gefesselt, wo die Volkskraft sich neue Gebiete erringt. Wird diese gestärkt, dann muß eben jeder einzelne Beruf neue Stärke gewinnen, wird jedes einzelnen Nutzen gefördert. Dies aber immer wieder und wieder einzuprägen, zur Ueberzeugung jedes Einzelnen zu machen, das Vertrauen auch des geringsten Arbeiters wieder zu erwerben, dazu bedarf es steter politischer Schulung des Einzelnen, keines Kampfes von Fractionen, dem die Meisten jetzt kein Interesse, kaum Verständniß mehr entgegenbringen. Befördern wir es überall, wo wir dazu Gelegenheit haben, bethätigen wir es vor allem persönlich dem Höchsten, wie dem Geringsten gegenüber. Die Verhältnisse in unserem Wahlkreise bieten uns die Aussicht, daß ein solches Streben nicht ohne Erfolg bleiben wird." (Beifall.)

Herr Abg. Stadtrath Ehlers-Danzig:

„Wir verhandeln über die Nothwendigkeit des Zusammenschlusses der Liberalen in unserer Provinz. Da könnte Jemand sagen, wie könnt Ihr über einen solchen einfachen und selbstverständlichen Gedanken drei Referenten bestellen. Wir müßten über die Nothwendigkeit des Zusammenschlusses garnicht reden, sondern gleich zu positiven Dingen übergehen. Da es nun aber nicht so ist, sei es mir gestattet, auch einige Worte zu dieser Frage zu reden. Ich stehe vielleicht mit meinem Freunde Rickert in dem Verdacht, Wähler und Genossen für eine bestimmte Fraction einfangen zu wollen. Dieser Gedanke liegt mir aber und meinem Freunde Rickert ganz fern. Was wir mit tiefem Schmerz fühlen, ist die Machtlosigkeit des Liberalismus in unserem politischen Leben. Man sagt, der Liberalismus ist todt, er hat abgewirthschaftet, er habe einige Verwüstungen angerichtet und sei jetzt Gott sei Dank nicht mehr vorhanden. Es ist garnicht zu verstehen, weshalb unsere Gegner sich mit diesem todten Liberalismus noch so häufig beschäftigen. Aber unsere Gegner wissen sehr gut, daß der Liberalismus nicht todt ist. Sie fürchten nur, daß er sich aus seiner Schlafmützigkeit erheben könnte. Mit dem Liberalismus ist es, wie überhaupt in unserer Nation, daß wir die Nothwendigkeit des praktischen Zugreifens manchmal nicht rechtzeitig einsehen. Ich habe die Behauptung schon wiederholt aufgestellt, daß ein ordentlicher Deutscher immer zwei Candidaten braucht, einen wenn er freundlich gestimmt ist, und einen wenn er in schlechter Stimmung ist. (Heiterkeit.) Dieser Fehler der Deutschen, diese mangelnde Einigkeit ist bei den Liberalen noch in verstärktem Maße vorhanden. Die Anhänger des Bundes der Landwirthe und der Socialdemokraten sind auch nicht in allen Punkten einig, aber sie haben gelernt, kleinere Meinungsverschiedenheiten zurückzustellen und in großen Fragen zusammenzuhalten. Eine Partei, welche nur opponiren will, kann niemals zu großem Einfluß gelangen, weil sich die Regierung auf dieselbe nicht stützen kann. Wenn der Kaiser heute ein liberales Ministerium bilden würde, so könnte das Ministerium nur liberal regieren, wenn die Wahlen liberal ausfielen. Daher glaube ich, wenn der Liberalismus einen größeren Einfluß gewinnen soll, wir uns zusammenschließen müssen, um dadurch eine Verstärkung zu erlangen. Man sagt: „Getrennt marschiren und vereint schlagen!" Ein schönes Schlagwort; wenn man einen Feldmarschall hat, der da weiß, um 12 Uhr treffen alle Colonnen dort und dort zusammen. Aber wir marschiren nicht, sondern wir verbiestern uns. (Heiterkeit.) Ich habe auch in einer anderen Frage verschiedene Meinung mit Herrn Richter gehabt. Herr R. sagte bei der Trennung der freisinnigen Partei: eine kleine aber einige Partei unter einem entschiedenen und entschlossenen Führer ist besser, als eine große und uneinige Partei; das ist ja wohl für kriegerische Zwecke richtig, aber wir wissen auch, daß Moltke im letzten Kriege stets dafür sorgte, daß an entscheidender Stelle meist auch eine Ueberzahl vorhanden war. Wenn wir im Parlament abstimmen, so entscheidet nur die Anzahl der Stimmen, dort wird nicht mit Flinten und Kanonen geschossen. Es mag Leute geben, denen es genügt, wenn sie sich sagen können, wir haben unsere Schuldigkeit gethan, wenn ein Erfolg auch nicht da ist. Mir thut es dagegen immer leid, wenn wir nichts haben erreichen können. — Bei dem Getrenntmarschiren kommt noch eins in Betracht. Es giebt viele Menschen, welche schwer dazu zu bewegen sind, ins öffentliche politische Leben einzutreten. Manche geniren sich, den Stimmzettel abzugeben. Unter diesen sind doch sehr Viele, welche angewidert werden durch das Gezänke unter den Liberalen. Deshalb ist es nicht gut, im ersten Gange des Wahlkampfes sich zu bekämpfen. (Sehr richtig!) Im zweiten Wahlgange sagt man sich, wie kann ich mich für einen Candidaten entscheiden, wenn beide Candidaten sich vorher nach Möglichkeit schlecht gemacht haben. Einen von diesen schlechten Candidaten soll der Wähler alsdann wählen. Das sind die Folgen des getrennten Marschirens. Wie es möglich ist, die Nothwendigkeit des Zusammengehens zu bestreiten, ist mir unverständlich. Es genügt aber auch nicht, erst acht Tage vor der Wahl zusammen zu wirken, sondern dies muß schon vorher und dauernd geschehen, damit man nicht erst kurz vor der Wahl nach Berlin schreiben muß und anfragen: wen sollen wir wählen? Ich für meine Person würde mich freuen, wenn wir eines Tages beschließen wollten, die ganzen Fractionsunterschiede sind ja Unsinn. (Beifall.) Aber von einem richtigen Deutschen kann man so etwas nicht so schnell erwarten. Hoffentlich kommen wir aber auch dahin, daß wir im Kampf zwischen Deutschthum und Polenthum ein anderes Wort mitreden können, wie bisher. Ich verstehe nicht, wie man den liberalen Parteien sagen kann, sie hätten ihre Partei-Interessen über ihr Deutschthum gestellt. Ich meine, wenn unsere Gesinnungsgenossen, wie im Wahlkreise Graudenz-Strasburg, sich überwunden haben, für einen Sieg zu stimmen, so werden uns das nicht Viele nachmachen. Man denke dabei nur an die traurigen Vorgänge in Konitz-Schlochau. Die Liberalen haben in Graudenz-Strasburg Opfer gebracht, die

---

mehr braucht es nicht. Haben Sie ein taugliches Buch gefunden?"

Doctor Stein kritzelte mit dem Bleistift allerlei Sanskrit auf die weiße marmorne Tischplatte. Er schüttelte leicht den Kopf.

„Gnädige Gräfin verzeihen", antwortete er endlich, „aber — das wird nicht gehen. Ich beabsichtige, den Herrn Grafen noch heute um meine Entlassung zu bitten, Ein tüchtiger Philolog, ebenso mit den nöthigen Kenntnissen ausgerüstet und ebenso — arm wie ich, findet sich als Ersatz für meine Leistungen gewiß sehr bald."

Die Comtesse richtete sich hastig empor. „Sie wollen fort von hier? — Unmöglich!"

Er hütete sich, ihrem Blick zu begegnen; „Ich muß es, gnädigste Gräfin. Es giebt Situationen, gegen die sich das Ehrgefühl des Mannes entschieden sträubt; es giebt Fragen, bei denen nur der Mensch dem Menschen gegenüber stehen sollte, wenn — nicht eben die Welt eine so ganz andere wäre, wie sie unsere Ideale zuweilen träumen. Ich muß um meiner Selbstachtung willen dies Schloß verlassen."

Die Comtesse antwortete ihm nicht, und so verging eine Pause, während welcher man deutlich die friedlichen Athemzüge der schlummernden Französin vernahm. Draußen summten die Bienen und sangen Hunderte von Vogelstimmen in schmetterndem Chor, — vollzog sich die uralte ewige Bestimmung des Menschengeschlechts; der Fluch, welchen Gottes Stimme einst über Kains' Nachkommen verhängt, lag schwer und zermalmend auf den jungen Herzen der Beiden.

„Ich bitte Sie um eine letzte Gunst, gnädigste Comtesse", fügte endlich der Gelehrte hinzu. „Unterstützen Sie mein Gesuch bei dem Herrn Grafen, bezeichnen Sie mich als einen stümperhaften Lehrer, der es nicht versteht, das eigene Ich zu beherrschen und für den die Schule des Lebens jetzt eigentlich erst begonnen hat, ja noch mehr, sagen Sie mir, das ich Recht habe, daß ich von hier fortgehen muß."

(Fortsetzung folgt.)

die Andern auch mal erst bringen mögen. Ich habe im Abgeordnetenhause gesagt, daß wir das nationale deutsche Banner hochhalten wollen, aber daß dieses Banner nicht vertauscht werden darf mit einer Fahne, auf welcher etwas ganz anderes steht als Deutschthum, nähmlich Reaction. Ich meine, es sollte dahin kommen, daß man sich an uns wendet mit der Frage, was thun wir gemeinsam in dem Kampfe gegen das Polenthum? Die Conservativen könnten ruhig dem deutschen Liberalismus Concessionen machen, sie hätten dann die Gewißheit daß sie sich auf die Vertreter des Deutschthums verlassen könnten. (Lebhafter Beifall.)

Herr Abg. Rickert

führte in längerer Ansprache Folgendes aus: „Er müsse als „Angeklagter" und durch die Presse ohne seine Schuld besonders bedachter Theilnehmer an der Versammlung einige thatsächliche Mittheilungen machen. Er habe zu einer Zeit, wo er gedachte, von den Anstrengungen der Wahlbewegung sich auszuruhen, von Thorn aus durch Herrn Rawitzki die dringende Aufforderung erhalten, in diesem Wahlkreise bei der Landtagswahl zu helfen. Er habe es, so unbequem es ihm auch persönlich gewesen sei, für seine Pflicht gehalten, dem Rufe zu folgen. Er habe das gethan, obwohl er gewußt, daß für die freisinnige Vereinigung dabei nichts zu gewinnen gewesen, denn von den in Thorn aufgestellten Candidaten habe der eine — Herr Kittler — erklärt, daß er zur freisinnigen Volkspartei gehöre, der andere — Herr Dommes — daß er keiner Fraction beitreten werde. Ob von den Mitgliedern der Centralleitung in Berlin in einem ähnlichen Falle Jemand ebenso gehandelt haben würde? Er wisse es nicht, aber jedenfalls könne ihm doch der Vorwurf nicht gemacht werden, daß er im Fractionsinteresse gehandelt habe. (Zustimmung.) Er sei gekommen, weil er geglaubt habe, dem Liberalismus in dem Kampfe gegen den Bund der Landwirthe einen Dienst zu erweisen und um diesen Kampf handle es sich hauptsächlich auch in der nächsten Zeit. Die Graudenzer Nationalliberalen hätten Ende November eine Resolution beschlossen, worin sie den einzelnen Parteigenossen überlassen hätten, sich der Vereinigung der Liberalen anzuschließen, soweit deren Ziele nicht den nationalliberalen Grundsätzen widersprechen. Vor wenigen Tagen haben, wie die Zeitungen berichteten, „die in Graudenz versammelten Nationalliberalen eine liberale Sammlung in Westpreußen unter Rickertscher Führung (wie sie in Thorn geplant zu sein scheint) für nicht geeignet gehalten, den Liberalismus so zu fördern, wie es die selbstständige Organisation der nationalliberalen Partei erstrebt." Ein merkwürdiger Beschluß! Woher mögen die Herren, die ihn gefaßt haben, wissen, daß eine Sammlung unter Rickertscher Führung beabsichtigt werde? Das haben sie Berliner Zeitungen nachgesprochen, ohne eine Ahnung von den wirklichen Vorgängen zu haben. Ich frage, ob irgend einer der Anwesenden von mir sagen kann, daß ich einen allgemeinen liberalen Verein für die Provinz geplant habe? Diese Mittheilung und ähnliche von Berlin ausgehende sind nichts als willkürliche Erfindung. Was hier heute geschieht, ist nichts als die Wiederholung von dem, was unter Zustimmung und Theilnahme aller Liberalen 1884 in Marienburg und 1894 in Dirschau geschehen ist. In Mecklenburg besteht ein gemeinsamer liberaler Landesausschuß und hier sollte diese lose Form der Annäherung Anstoß erregen? Was die letzte Graudenzer Resolution der Nationalliberalen anbetrifft, so wird hier heute mitgetheilt, daß dabei noch nicht die Hälfte von Wählern von Graudenz einschließlich des Herrn Sieg, der daran vorzugsweise mitgewirkt hat, betheiligt gewesen sind, als hier heute aus Graudenz anwesend sind. Wohin sollen diese Treibereien führen? Will man die Zersetzung innerhalb des Liberalismus zur Freude der conservativen Gegner so weiter betreiben? Der Liberalismus hat schon genug an Einfluß durch die Zersplitterung verloren. Dem liberalen Bürgerthum, das leider in zu großer Unthätigkeit verharrt, setzen der Bund der Landwirthe auf der einen Seite (er hat in sechs Wahlkreisen im Osten allein ungefähr 150 Versammlungen vor Weihnachten abgehalten) und auf der anderen die Socialdemokratie, die vermehrte Mittel für Westpreußen verwenden will, alle Kräfte entgegen, um Anhänger zu gewinnen. In den nächsten Jahren wird die Frage der Fortsetzung der Handelsvertragspolitik, die mit der Stellung Deutschlands im Weltverkehr im innigsten Zusammenhang steht, entschieden. Will das liberale Bürgerthum Angesichts dieser bevorstehenden Entscheidungen in weiterer Zersplitterung und Unthätigkeit verharren? Und wollen die Centralleitungen in Berlin die Verantwortung dafür tragen, daß man Bestrebungen stört, die darauf zielen, in unserer Provinz eine Verständigung und Annäherung unter den Liberalen herbeizuführen? Unbegreiflich ist es, daß auch in unserer Provinz ein Theil der Presse diesen Bestrebungen entgegenarbeitet. Sie sieht nicht, daß der Bund der Landwirthe, der jetzt Verzeichnisse der Gastwirthe einfordert und den Lesern liberaler Zeitungen nachspürt, nur durch eine kräftige gemeinsame Gegenwehr der Liberalen zurückgeschlagen werden kann. Die öffentliche Meinung ist heute eine Macht. Das haben wir bei dem Zedlitz'schen Schulgesetz gesehen. Sie muß aber fortdauernd zur Geltung gebracht werden. Die Forderung, daß der Kampf unter den Liberalen aufhöre, wird nicht zum Schweigen gebracht werden. Sie ist eine selbstverständliche. Soll der Liberalismus einen größeren Einfluß gewinnen, so wird man mehr Toleranz üben müssen. Wie mein Freund Ehlers sehr zutreffend hervorgehoben hat, ist der Streit unter den Liberalen die Ursache, daß eine große Zahl von Männern sich von dem politischen Leben zurückgezogen hat, weil ihnen die Verhetzung der Liberalen unter einander widerlich ist. Das trifft namentlich für die Jugend zu. Mögen wir uns durch die Anfeindung unserer Bestrebungen von rechts und links nicht beirren lassen. Auch die jetzt noch abseits Stehenden werden sich davon überzeugen, daß in unserer Provinz dem Liberalismus nur dann ein größerer Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten zu Theil werden wird, wenn es ihm gelingt, sich zu verständigen, und gemeinsam die gemeinsamen Gegner zu bekämpfen. Die Zukunft wird dann lehren, daß — wie die Berliner „Vossische Ztg." kürzlich zutreffend bemerkt hat — der von den Thorner Liberalen eingeschlagene Weg der Verständigung untereinander der einzig richtige ist, um dem Liberalismus die Zukunft zu sichern." (Lebhaftes Bravo.)

Herr Rechtsanwalt Obuch-Graudenz:

„Ich bin in der glücklichen Lage, zwei Vertheidigungen führen zu können, die eine für Herrn Rickert, die andere für die Graudenzer Nationalliberalen. — Die „Freis. Ztg." hat Herrn Rickert die Absicht imputirt, einen liberalen Mischmaschverein gründen zu wollen. Diese Annahme beruht auf einem wahrscheinlich durch mich hervorgerufenen Mißverständnisse. Aus Anlaß der Wahlmännerwahlen war mir der Auftrag geworden, eine Anzahl von Vertrauensmännern zusammenzuberufen, um über die Mittel und Wege, einen Zusammenschluß der Liberalen zu ermöglichen, zu berathen; es war dazu die Bildung eines liberalen Wahlvereins in Graudenz und eventuell eines Provinzialvereins angeregt; die Anregung war aber in einer Wählerversammlung in Graudenz, nicht von Herrn Rickert gegeben. Diese mir bezeichneten Vertrauensmänner hatte ich auf denselben Tag zusammenberufen, an welchem der Parteitag der freisinnigen Volkspartei in Marienburg stattfand. Dort ist eine der von mir versandten Einladungskarten Herrn Eugen Richter vorgelegt und dahin aufgefaßt, als ob die Hinwirkung des Provinzialvereins auf eine Anregung des Herrn Rickert von mir zur Berathung gestellt sei, als ob ich Herrn Rickerts Sprachrohr wäre. Herr Rickert steht diesem Plane fern. Hierbei möchte ich den, mir von der freisinnigen Volkspartei gemachten Vorwurf illoyalen Verhaltens zurückweisen, als ob ich den Parteitag in Marienburg durch meine Einwirkung hätte stören wollen. Dies konnte deshalb nicht geschehen, weil bekannt war, daß nur drei bis vier Herren nach Marienburg fahren würden und weil ich nur 14 Herren geladen hatte. — Ferner möchte ich der Annahme widersprechen, daß aus der letzten, in Graudenz von den Nationalliberalen gefaßten Resolution gefolgert werden müßte, daß die Graudenzer Nationalliberalen einem Zusammenschluß der Liberalen widerstrebten. Abgesehen davon, daß nur eine geringe Anzahl — man spricht von fünf oder sechs — diese Resolution gefaßt hat, soll dieselbe, soweit bekannt, nur besagen, daß die Nationalliberalen ihre Organisation aufrecht erhalten wollen. Dem entspricht auch das bisher von den Nationalliberalen in Graudenz beobachtete Verhalten. Wir haben bisher stets Schulter an Schulter gestanden und diejenigen Erfolge erzielt, die zu erzielen waren. 1886 brachten wir sämmtliche 69 Wahlmänner, die Graudenz zu stellen hatte, durch, bei der nächsten Wahl alle bis auf 3, dann von 81 75, und bei der jetzigen Wahl sämmtliche 110. Dies war nur zu erreichen, wenn die Nationalliberalen, wie sie versprochen, ihre volle Schuldigkeit thaten. Sie haben sie gethan und ich glaube versichern zu können daß die Sympathien der großen Mehrzahl der Graudenzer Nationalliberalen heute in Thorn sind." (Beifall.)

Daß die vorgeschlagene Resolution, betreffend einen engeren Zusammenschluß und häufigere Zusammenkünfte der westpreußischen Liberalen aller Parteirichtungen, einstimmig angenommen wurde, haben wir gestern bereits mitgetheilt.

---

* [Personalien.] Dem Amtsgerichtssekretär und Dolmetscher von Studzienski in Stuhm ist bei seinem Uebertritt in den Ruhestand der Charakter als Kanzleirath verliehen. — Versetzt sind: der Amtsrichter Siegfried in Flatow an das Amtsgericht in Köslin, der Amtsrichter Dr. Graeber in Graudenz an das Amtsgericht I in Berlin.

A [Die Ansiedelungskommission] für Westpreußen und Posen entfaltete im Jahre 1898 eine umfangreiche Thätigkeit. Der Güterankauf war erheblich. In der Provinz Posen erwarb die Ansiedelungskommission folgende Güter: Das Rittergut Morakowo, Kreis Wongrowitz, gegen 4000 Morgen groß. Das Haertelsche Freischulzengut Morgenau, Kreis Gnesen 440 Morgen groß. Die Besitzung des Gutsbesitzers Flechtner in königlich Neudorf, Kreis Wreschen, 400 Morgen groß, für 93 000 Mark. Das Rittergut Xionzno, Kreis Wreschen, 1285 Morgen groß, für 330 000 Mk. Das Gut Buschkowo, Kreis Schroda, 1000 Morgen groß. Das Rittergut Grzybowo, Kreis Witkowo, 1200 Morgen groß, für 330 000 Mark. Das Gut Bachwitz, Kreis Bromberg, für 227 000 Mark. Das Rittergut Wyszakowo, Kreis Schroda 1000 Morgen groß. Das Rittergut Retsch bei Janowitz. Das Rittergut Rumianek, Kreis Posen-West. 918 Morgen groß. Das Rittergut Radomitz des Prinzen Biron von Curland, im Kreise Schildberg, 4904 Morgen groß, für 5 Millionen Mark. Auch Kirchen und Schulen sind wieder einige erbaut worden. So in Lednagora, Kreis Schroda, eine evangelische Kirche und in Adamowo desselben Kreises eine evangelische Schule. Eine neue Schule ist auch in Groß-Rybno, Kreis Obornik, erbaut worden.

△ [Die rückwirkende Kraft des neuen Handelsgesetzbuches] hinsichtlich des bereits seit dem 1. Januar 1898 eingeführten 6. Abschnitts (Handlungsgehülfen und Lehrlinge), insbesondere des über die Konkurrenzklausel handelnden § 75, hat das Reichsgericht durch Urtheil vom 18. November 1898 verneint. Dieses Urtheil hat große prinzipielle Bedeutung, weil folgerichtig alle vor dem 1. Januar 1898 bestehenden Verträge zwischen den Kaufleuten und ihren Angestellten für die Vertragsdauer rechtsgiltige Wirksamkeit haben. Das Reichsgericht geht von den Grundsätzen der Artikel 170 und 171 des Bürgerlichen Gesetzbuches aus. Ersterer erkennt den Fortbestand der Schuldverhältnisse nach bisherigem Recht an, während der Artikel 171 die Mieths-, Pacht- und Dienstverhältnisse nach dem neuen Recht dahin regelt, daß derjenige, welcher diese Vertragsverhältnisse, obschon er es kann, nicht kündigt, sich dadurch den neuen Gesetzen unterwirft. Das Handelsgesetzbuch wirke hier subsidiär und es sei kaum zweifelhaft, daß nach gleichem Grundsatze alle Handelsrechte zu behandeln seien, die zu gleicher Zeit mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch in Kraft treten. Der 6. Abschnitt des Handelsgesetzbuches sei jedoch schon seit 1898 in Kraft, und deshalb müsse man nach dem Wortlaut Grund und Zweck der einzelnen Bestimmungen genau prüfen, ob hier der Gesetzgeber eine Rückwirkung beabsichtigt hat, oder nicht. Insbesondere für die Auslegung des § 75 hat das Reichsgericht (entgegen der Ansicht vom Staub u. A.) ausgeführt, daß eine Rückwirkung dieser Bestimmung nach ihrer Entstehungsart nicht erkennbar zum Ausdruck kommt. Das Reichsgericht hat sich über die Rückwirkung des Abschnittes 6 des Handelsgesetzbuches bislang nicht ausgesprochen, wohl aber in ähnlichen, durch das Aktiengesetz von 1884 veranlaßten Fällen. Nach dem früheren Recht durften die Gründer einer Aktiengesellschaft sich vertragsmäßig den Bezug neu auszugebender Aktien zusichern lassen; durch den Artikel 215 a Absatz 4 des Gesetzes von 1884 wurde eine solche Vereinbarung gegenüber der Gesellschaft für unwirksam erklärt. Trotzdem ist das Bezugsrecht in mehreren Fällen anerkannt, in denen das Bezugsrecht vor dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes zugesichert war, aber erst nachher die neuen Aktien ausgegeben wurden."

∠ [Lieferungen für Reichs- und Militärbehörden.] Nach einer kürzlich ergangenen Verfügung des Reichs-Postamts sind Postsendungen, welche Lieferungen für Reichs- und Militärbehörden betreffen, auch dann portopflichtig, wenn der Verkehr zwischen dem Lieferer und den Behörden, für welche die Lieferungen erfolgen, nicht unmittelbar, sondern durch Vermittelung einer am Wohnsitze des Lieferers befindlichen Reichs- oder Militärbehörde stattfindet; denn auch bei dem letzteren Verfahren ist an den Sendungen das Privatinteresse des Lieferers betheiligt. Es gilt dies insbesondere auch in denjenigen Fällen, wo die vermittelte Militärbehörde einem und demselben Armeekorps angehören.

γ [Innungsquartal.] Im Lokal bei Nicolai hielt gestern Nachmittag die Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Innung das Januarquartal ab. Es nahmen daran 30 Mitglieder aus Thorn, Culm, Culmsee, Gollub, Schönsee und Podgorz Theil. Es wurden zwei Meister aus Gollub und Schönsee in die Innung aufgenommen, drei Ausgelernte nach bestandener Prüfung zu Gehilfen gesprochen und ihnen die Verbandspapiere ausgehändigt und 4 Lehrlinge neu eingeschrieben. Darauf wurden die neuen Statuten durchberathen, von den Mitgliedern einstimmig gut geheißen und für freie Innung Beschluß gefaßt. Es wurde ferner beschlossen, für Errichtung einer Fachschule einen Antrag an den Magistrat zu stellen.

§§ [Thierschutzverein.] Der Verbandsvorstand deutscher Thierschutzvereine hat an alle Vereine die Aufforderung gerichtet, den ihnen auf dem Gebiete des Vogelschutzes obliegenden Pflichten (Aufhängen von Nistkästchen, Fütterung, Gewinnung von Haus und Schule für den Vogelschutz, Benutzung der Tagespresse 2c. 2c.) in vollem Maße gerecht zu werden. — Unser hiesiger Verein ist seinen bezüglichen Pflichten vollauf nachgekommen durch Aufhängen von Nistkästen auf der Bazarkämpe und im Glacis), Verbreitung von Schriften und Plakaten über Vogelschutz und Fütterung und noch zuletzt durch den interessanten Vortrag des Herrn Zerbe. — Die neuen Nistkästen werden in nächster Zeit ankommen und dann zum Verkauf gestellt bezw. Seitens des Vereins angebracht werden. — Der Verband hat ferner an den Reichskanzler die Bitte gerichtet, eine Beschleunigung des Abschlusses der internationalen Vogelschutz-Konvention zu bewirken, sowie den Bundesrath um Abänderung des Vogelschutzgesetzes und um ein Ausfuhrverbot lebender einheimischer Singvögel gebeten.

Ω [Einen Storch] bemerkten Eisenbahnreisende am Sonntag bei Marienwerder auf einer Wiese umherspaziren. Das Thier ist flügellahm und deshalb von der Winterreise zurückgeblieben, wird aber dort von einem Landbesitzer verpflegt.

Ⓟ [Polizeibericht vom 10. Januar.] Gefunden: Ein anscheinend goldener Manschettenknopf auf dem Altstädt. Markt, abzuholen von Hesse, Schuhmacherstraße 23; ein Schlüssel in der Marienstraße. — Zurückgelassen; Ein Muff in einem Geschäft. — Verhaftet: Fünf Personen.

§ [Von der Weichsel.] Wasserstand heute Mittag 0,37 Meter über Null; Eisgang schwächer. Personentrajekt mit kleinen Kähnen, das Personengeld beträgt 10 Pfennige.

[] Podgorz, 10. Januar. Der Barbier und Heilgehülfe Herr Theodor Burzynski hierselbst hat am 28. Oktober vor der Königlichen Prüfungskommission in Marienwerder das Examen als Fleischbeschauer bestanden. — Als Heilgehülfe ist Herr B. unterm 1. Januar v. J, von der Königl. Eisenbahndirektion in Bromberg bestätigt worden.

e Schwarzbruch, 7. Januar. Wegeverband. Augenuntersuchung.] In der gestrigen Wegeverbandssitzung der Oberen Thorner Stadtniederung wurden dem Herrn Heinrich Raguse als Vorsitzenden des Verbandes für seine Mühewaltung eine jährliche Entschädigung von 100 Mk. zugestanden. Der Antrag auf Durchführung eines Kirchenweges durch die Gemeinden Ziegelwiese und Schwarzbruch nach dem Kirchdorfe Gurske hin wurde leider abgelehnt. Es ist dies recht zu bedauern, da das Bedürfniß nach einem öffentlichen Kirchwege von Jahr zu Jahr hier fühlbarer wird. — Bei der heutigen, durch den Herrn Kreisphysikus an den Schulkindern vorgenommenen Augenuntersuchung waren von 148 anwesenden Kindern 13 mit leichter Granulose behaftet. Bei 6 Schülern wurde der sogenannte Weichselzopf festgestellt.

* Nessauer Niederung, 9. Januar. Herr Mühlenbesitzer Gehrke-Brandmühle hat seine Besitzung an den Mühlenbesitzer Arndt-Hohenkirch bei Jablonowo für 29 500 Mk. verkauft.

— Culmsee, 8. Januar. In der Vorstandssitzung des Kriegervereins wurde an Stelle des nach Thorn versetzten Herrn Gerichtsassistenten Konopka Herr Magistratssekretär Mrogowius zum ersten Führer der Sanitätskolonne und zum Kommandeur der Fahnensektion gewählt. Der Verein hat 161 Mitglieder, davon sind zwei Ehrenmitglieder und 137 Feldzugssoldaten. Die Sanitätskolonne besteht aus dem leitenden Arzt, dem ersten und zweiten Kolonnenführer und 14 Mitgliedern.

Neueste Nachrichten.

Hadersleben, 9. Januar. Zu Ehren des Oberpräsidenten v. Köller tragen die Stadt und die Schiffe im Hafen Flaggenschmuck. Heute Vormittag empfing Herr v. Köller eine Deputation dänischer Landleute des Kreises, welche um Einstellung der Ausweisungen von Dänen bat. Der Oberpräsident betonte, daß die Ausweisungen sich nicht gegen die dänische Bevölkerung, sondern gegen die dänische Agitation richten, die infolge des Treibens der dänischen Presse und der Agitations-Versammlungen einen unerträglichen Grad erreicht habe. Sobald die dänische Partei diese Agitation einstellen würde, würden auch die Ausweisungen aufhören; ohne diese Vorbedingung sei aber an ein Abweichen der Staatsregierungen von dem betretenen Wege nicht zu denken.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 10. Januar um 7 Uhr Morgens: +0,36 Meter. Lufttemeratur: — 0 Grad Cels. Wetter: Nebel. Wind: S. O. Bemerkungen: schwaches Grundeistreiben.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland:

Mittwoch, den 11. Januar: Wenig verändert, lebhafte Winde. Sonnen-Aufgang 8 Uhr 9 Min., Untergang 4 Uhr 8 Min. Mond-Aufg. 7 Uhr 42 Min. bei Nacht., Unterg. 3 Uhr 40 Min. bei Tage.

Donnerstag, den 12. Januar: Wenig veränderte Temperatur, wolkig, theils heiter. Strichweise Niederschlag.

Thorner Marktbericht

Freitag, den 10. Januar 1899.

Stroh (Richt-) pro Ctr.	2,25—3,—	Wels pro Pfund . . .	0,40—0,50
Heu pro Centner . .	2,50—3,—	Kaulbarsche „ . . .	0,15—0,20
Kartoffeln „ . .	1,65—2,26	Bressen „ . . .	0,40—0,50
Rothkohl 1 Kopf . .	0,05—0,20	Schleie „ . . .	0,50—0,60
Wirsingkohl „ . .	0,10—0,15	Aal „ . . .	0,——0,—
Blumenkohl „ . .	0,10—0,50	Hechte „ . . .	0,30—0,40
Weißkohl pro Kopf .	0,10—0,20	Karauschen „ . . .	0,30—0,35
Kohlrabi pro Mandel	0,15—0,25	Barsche „ . . .	0,30—0,40
Winterkohl pro 3 Stauden	0,10—0,—	Zander „ . . .	0,50—0,65
Wrucken pro Ctr. . .	1,25—1,50	Karpfen „ . . .	0,80—0,90
Mohrrüben 1 Pfund .	0,10—0,—	Barbinen „ . . .	0,30—0,40
Radieschen 1 Bund .	0,——0,—	Zärthe „ . . .	0,——0,—
Salat pro drei Köpfchen	0,——0,—	Weißfische „ . . .	0,15—0,25
Rüben (rothe) p. 3 Pfd.	0,10—0,—	Quappen „ . . .	0,25—0,30
Spinat pro Pfund . .	0,10—0,—	Puten, das Stück . .	4,25—7,50
Aepfel, pro 3 „ . .	0,15—0,30	Gänse, das Stück . .	3,50—8,—
Birnen 1 Pfund . .	0,20—0,30	Enten, das Paar . .	2,50—3,80
Butter pro Pfund . .	0,75—1,10	Hühner, das Stück . .	1,——1,75
Eier, das Schock . .	3,20—3,40	Tauben das Paar . .	0,60—0,75

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	10. 1.	9. 1.		10. 1.	9. 1.
Tendenz der Fondsb.	abgschw.	still	Pos. Pfandb. 3½%	99,30	99,10
Russ. Banknoten.	216,50	216,50	„ „ 4%	—,—	—,—
Warschau 8 Tage	216,20	216,30	Poln. Pfdbr. 4½%	100,20	100,20
Oesterreich. Bankn.	169,45	169,50	Türk. 1% Anleihe C	27,10	27,05
Preuß. Consols 3 pr.	93,80	93,75	Ital. Rente 4%	93,25	—,—
Preuß. Consols 3½ pr.	101,60	01,50	Rum. R. v. 1894 4%	91,80	91,75
Prß. Consols 3½% abg	101,50	101,40	Disc. Comm. Antheile	196 90	196 60
Dtsch. Reichsanl. 3%	93,40	93,50	Harp. Bergw.-Act.	177,30	177,—
Dtsch. Reichsanl 3½%	101,40	101,50	Nordd. Creditanstalt-Act.	127,—	127,25
Wpr. Pfdbr. 3% nld. II	91,70	91,20	Thor. Stadtanl. 3½%	——	79,7/8
„ „ 3½% „	99,20	99,40	Weizen: loco i. New-York	80,5/8	—,—
			Spiritus 50er loco.	—,—	59,60
			„ 70er „	39,90	40,10

Wechsel-Diskont 6%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 7%, Londoner Diskont um 2½% erhöht.

Heute Nacht $2^1/_2$ Uhr entschlief sanft nach jahrelangen Leiden im 68. Lebensjahre mein über Alles geliebter Mann und einzig guter Vater unseres Sohnes, Bruder, Schwager und Onkel, der Kaiserliche Obertelegraphenassistent a. D.

Wilhelm Keil,

welches schmerzerfüllt, um stilles Beileid bittend, anzeigt

Thorn, den 10. Januar 1899

Die tiefbetrübte Wittwe

Ottilie Keil u. Sohn.

Beerdigung, Freitag Nachmittag $2^1/_2$ Uhr vom Trauerhause auf den Garnisonkirchhof.

Statt besonderer Meldung.

Heute früh 5 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden, im eben vollendeten 80. Lebensjahre, unser theurer Vater, der Kanzleirath

Eduard Dembek

Ritter pp.

In tiefer Trauer bitten um stille Theilnahme

Zoppot, den 8. Januar 1899

Die Hinterbliebenen.

Rathskeller.

Wegen Trauerfeierlichkeit bleibt das Local bis Abends 6 Uhr geschlossen.

Mit Hochachtung

Carl Meyling.

Nachstehende

Bekanntmachung

Die Hergabe von Räumlichkeiten für das diesjährige Ersatz- und Ober-Ersatz-Geschäft in Thorn soll dem Mindestfordernden übertragen werden.

Erforderlich sind zwei helle geräumige Zimmer und ein großer bedeckter Raum. Ferner sind mehrere Tische und Stühle, sowie eine Decimalwaage nothwendig. Gebote, welche den Preis und etwaige Bedingungen zur Hergabe der Lokalitäten enthalten müssen, sind bis

Sonnabend, 28. Januar cr.,

Vormittags 10 Uhr

versiegelt und mit der Aufschrift: „Hergabe von Räumlichkeiten für das diesjährige Ersatz- und Ober-Ersatz-Geschäft" an mich einzureichen.

Thorn, den 7. Januar 1899.

Der Landrath.

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 7. Januar 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachdem der Fluchtlinienplan für die Mellienstraße zwischen Heppnerstraße und „Rothen Weg" gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen vier Wochen ausgelegen hat und Einwendungen dagegen nicht erhoben worden sind, ist dieser Plan auf Grund des § 8 desselben Gesetzes förmlich festgestellt worden und wird während des Monats Januar desselben Gesetzes in unserem Bauamt zu Jedermanns Einsicht offen liegen.

Thorn, den 6. Januar 1899.

Der Magistrat.

G. Peting's Ww.,

Thorn, Gerechtestraße 6

empfiehlt als

Gelegenheitskauf

für Knaben

Tesching's, Luftgewehre u. Luftpistolen,

ausserdem

Centralfeuer Flinten von 16 – 300 Mark.

Teschner- und Dreyse-Gewehre billigst

Dreiläufer von 150 Mark an.

Revolver von 3 25,

ff. Nick- und Taschenmesser sehr billig.

Patronenhülsen pr. 100 Stück Centralf. von 1,40, Dreyse von 3,25, Teschner 3,25.

Sämmtliche Sorten fertiger **Jagdpatronen** zu Fabrikpreisen.

Flobert- u. Revolver-Patronen nur in bester Qualität, **bedeut. ermässigt.**

Grosses Lager in **Fahrrädern** bestbewährter Marken etc. billigst.

Wegen Aufgabe unseres Detail Geschäfts offeriren wir zu den billigsten Preisen unsere alten vorzüglich abgelagerten

Bordeaux-, Rhein-, Mosel- und Ungarweine.

Lissner & Herzfeld,

Culmerstraße 2.

1898er Gemüse-Conserven

offerirt billigst

S. Simon.

Glacee-Handschuhe

in **feinem haltbarem Leder** empfiehlt

C. Rausch,

Handschuhfabrikant,

Schulstraße 19, **Culmerstraße 7.**

Handschuhwäscherei.

Unentgeltlich

versende an Herren u. Damen

meinen Rathgeber für alle

Unterleibsleiden.

Willi Dehnel in Breslau,

Neumarkt 22, I.

Franco-Versand 10-Pf. Briefmarke.

9000 Mark

zur durchaus sicheren Stelle auf ein städtisches Hausgrundstück sofort gesucht. — Auskunft ertheilt **Steinkamp. Mocker.**

Wohnungen zu vermiethen bei

A. Wohlfeil, Schuhmacherstraße 24.

---

1 Wohnung, II. Etage,

zu vermieth. **A. Rapp,** Neustädt. Markt 14.

Litteratur- u. Culturverein.

Mittwoch, den 11. Januar,

$8^3/_4$ Uhr

Vortrag

des Herrn **Dr. Adolph Kohut-Berlin**

„Alexander v. Humboldt und das Judenthum."

Gäste sind willkommen.

Verein deutscher Milit.-Anw. u. Invaliden.

Mittwoch, den 11. d. Mts.,

8 Uhr Abends

Versammlung

im Museum.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungslegung.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Zahlung von Beiträgen.
5. Verschiedenes.

Fürstenkrone, Mocker.

Sonnabend, 14 d. Mts.:

Grosser Maskenball,

wozu ergebenst einladet

M. Borowska.

Alles Nähere geben Plakate an.

Zum Kaisers Geburtstag

steht

schön dekorirter Saal

zur Verfügung.

Mellienstr. 66. M. Hoppe.

Die schönsten und elegantesten

Masken- und Theater-Kostüme

empfiehlt

in grösster Auswahl

der *Masken - Verleih - Bazar* von

J. Lyskowska, Thorn,

13. Kulmerstrasse 13.

Schadhafte Strümpfe

werden angestrickt in der Strumpf-Fabrik von

F. Winklewski, Gerstenstr. 6.

***Hedwig Strellnauer,* Thorn, Breitestrasse 30.**

Jahres-Ausverkauf

zu enorm billigen Preisen

dauert bis Sonnabend, den 14. d. Mts., Abends 8 Uhr.

Bekanntmachung.

Die auf dem städtischen Ziegelei-Grundstück an der Bromberger-Chaussee befindlichen Gebäude, als Ziegelöfen, und Schuppen, sowie die Maschinen und Geräthe aller Art und das Schmalspurgleis nebst den erforderlichen Kippwagen werden hiermit entweder zur Wiederbenutzung an Ort und Stelle oder auf Abbruch zum Verkauf angeboten.

Entsprechende Angebote sind dem Stadtbauamt hierselbst **bis zum 14. Januar d. Js. Vorm. 12 Uhr** wohlverschlossen und postfrei einzureichen woselbst die Angebote im Beisein etwa erschienener Anbieter eröffnet werden.

Nach diesem Termin eingehende Angebote werden nicht mehr berücksichtigt; ebenso wenig solche, denen nicht der Nachweis einer hinterlegten Bietungskaution beigegeben ist.

An Bietungskaution ist bei der hiesigen Kämmerei-Kasse vor Abgabe des Angebots der Betrag von 50 Mark zu hinterlegen, welcher verfällt, falls der Anbieter sein Angebot früher als 3 Monate nach dem Licitationstermin zurückzieht.

Der Zuschlag wird innerhalb dieser Zeit ertheilt.

Der Magistrat behält sich die volle Freiheit in der Art, der Veräußerung der oben angegebenen Gebäude und Geräthe vor.

Thorn, den 6. Januar 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die laufenden Kämmerei-Stellmacher-Arbeiten für das Rechnungsjahr 1899/1900 sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Die Angebote haben in Auf- oder Abgeboten nach Prozenten auf die Preise des Preisverzeichnisses zu erfolgen, welches ebenso wie die allgemeinen Bedingungen für die Ausführung der Kämmerei-Arbeiten im Stadtbauamte während der Dienststunden eingesehen werden kann.

Angebote sind in verschlossenem Umschlage mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum

17. Januar 1899

Vormittags 11 Uhr

postfrei an das Stadtbauamt einzureichen.

Thorn, den 6. Januar 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Behufs Vermiethung des der Stadt gehörigen Holzlagerplatzes am Weichselufer oberhalb des Ferrari'schen Holzplatzes bis zu den am Schankhaus III stehenden Bäumen in einer Länge von 60 m und einer Breite von 14 m = 840 qm groß auf die Zeit vom 1. April 1899 bis 1. April 1900 haben wir einen Licitationstermin zur Entgegennahme mündlicher Gebote auf

Montag, den 30. Januar 1899

Mittags $12^1/_4$ Uhr

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt, zu welchem Miethsbewerber hierdurch eingeladen werden.

Vor dem Termin ist eine Bietungskaution von 15 Mk. in der Kämmerei-Kasse zu hinterlegen.

Die Miethsbedingungen liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus.

Thorn, den 4. Januar 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf der Kulmer Vorstadt ist eine **Nachtwächterstelle** sofort zu besetzen. Das Gehalt beträgt im Sommer 40 Mark und im Winter 45 Mark monatlich. Außerdem wird Lanze, Seitengewehr und im Winter eine Burka geliefert. Bewerber wollen sich beim Herrn Polizei-Inspektor **Zelz** persönlich unter Vorzeigung ihrer Papiere melden. Militäranwärter werden bevorzugt.

Thorn, den 4. Januar 1898.

Der Magistrat.

800—1200 m

Schienengleis u. 10—15 Kipplowries

suche für alt gegen sofortige Zahlung zu **kaufen.** Off. mit Preis und Beschreibung sub **U 400** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Bankdarlehne

auf städtische u. ländl. Grundstücke vermittelt

J. Lange,

Hypotheken-Bureau,

Mellienstraße 90.

Deutlich schreibende Personen:

überall gegen hohe Vergütung sofort verl. (Nebenverdienst). Prosp. geg. 10-Pf.-Marke.

A. Paeschke, Stralau.

Tausend Centner

Brennerei-Kartoffeln,

zu sofortiger Abnahme, kaufe fr. nächster Bahnstation gegen Kasse; 10 Pfundprobe nebst Preisangabe erbeten an das **Dom. Thurowken** p. Wittmannsdorf Ostpr.

Die Gutsverwaltung.

Trunksucht ist heilbar

nach **Doctor Zornow's** Vorschrift mit oder ohne Wissen des Patienten. Näheres gegen Einsendung von 20 Pf. Briefmarken durch **T. Schulze** in **Berlin,** Friedrichstraße 6. 333

Bureauvorsteher,

der polnischen Sprache mächtig, zum 1. Februar cr.,

ein Schreiber

(Anfänger) für sofort gesucht. 115

Cohn, Rechtsanwalt.

LOOSE

zur **Berliner Pferde-Lotterie** Ziehung am 19. Januar 1899. Loose à **1,10 Mk.** sind zu haben in der

Expedition der Thorner Zeitung.

In meinem Hause, Baderstraße 24, ist von sofort evtl. später die

III. Etage

zu vermiethen. 3960

S. Simonsohn.

Baderstrasse 19

sind die

I. u. II. Etage,

bestehend aus je 4 Zimmern, heller Küche, und Zubehör p. sogleich resp. 1. April zu vermiethen. **Georg Voss.**

Möbl. Zimmer

mit auch ohne Pension, auch Burschengelaß, zu haben **Brückenstraße 16,** 1 Tr. r.

Altstädt. Markt 20, I. Et.,

6 Zimmer, Entree und Zubehör zu vermieth 2756 **L. Beutler.**

Eine gut renov. Wohnung v. 2 Zim., Küche u. Zubeh. Aussicht a. d. Weichsel, v. sof. oder später zu verm. Das. auch eine **frdl. kl. Part.-Wohng.,** 2 Zim. u. Zub. mit 2 Eingäng. v. 1. April zu vermiethen. Näheres **Bäckerstraße 3,** part.

Hôtel Museum

empfiehlt **möbl. Zimmer** mit Beköstigung, sowie **guten Mittagstisch** in und außer dem Hause. **A. Will.**

Eine Wohnung,

5 Stuben und Zubehör vom 1. April zu vermiethen **Brombergerstr. 62. F. Wegner.**

Renov. herrschaftl. Wohnung

Gerechtestraße 21 sofort zu vermiethen.

Eine kleine Familienwohnung,

3 Zimmer, Küche und Zubehör, Miethspreis 360 Mark, ist **Breitestraße 37** sofort zu vermiethen. **C. B. Dietrich & Sohn.**

---

2 Mittelwohnungen

in der 1. und 2. Etage zu vermiethen.

Gerechtestraße bei **Rausch**

---

1 Wohnung von 4 Zimmern u. Küche u. **1 kl. Wohnung** ist zu vermiethen.

C. Schütze, Strobandstraße 15.

Obligatorische

Fleischbeschau.

Theile meinen werthen Kunden aus **Podgorz** und **Umgegend** mit, daß ich am 28. Oktober 1898, laut amtlichem Zeugniß der Königl. Prüfungs-Kommission für Fleischbeschau in Marienwerder, die durch die Polizei-Verordnung vom 4. Mai 1897 vorgeschriebene **Prüfung als Fleischbeschauer bestanden** habe, und bitte ich, bei fernerem Bedarf mich mit Aufträgen beehren zu wollen.

Theodor Burzynski,

Fleischbeschauer.

Eine Wohnung, 1. Etage, 4 Zimmer, Speisekammer, Mädchenstube, Bodenkammer nebst Zubehör, gemeinschaftliche Waschküche für 525 Mk. vom 1. April zu verm., ferner **gewölbter Keller** im Zwinger und **2 Stallungen** vom 1. April. **Louis Kalischer**

Mellien- u. Ulanenstr.-Ecke

sind **2 Wohnungen** von je 6 Zimmern, Küche, Bad ꝛc. eventl. Pferdestall billigst zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Baderstrasse No. 1

ist eine **sehr freundliche Wohnung,** bestehend aus **drei Zimmern** und allem Zubehör zum 1. Januar eventl. auch früher zu vermiethen. **Paul Engler.**

Laden u. **1 helle frdl. Wohnung** vom 1. April cr. oder auch von sogleich zu verm. (47

J. Keil, Seglerstr. 30.

Eine kleine Mittelwohnung

von 3 Zimmern, Küche und Zubehör sofort zu vermiethen. **Fischerstraße 55.**

Die dem Fräulein **Franziska von Mroczynska** zugefügte Beleidigung nehme ich reuevoll zurück.

Johann Makowski.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 11. Januar 1896.

Evang. Kirche zu Podgorz.

Abends $^1/_2$8 Uhr: Missionsstunde.

Herr Pfarrer Endemann.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.